



Sylvia Asmus (2. v. l.) ist seit 2011 Leiterin des Deutschen Exilarchivs. Hier führt sie eine Gruppe durch die von ihr kuratierte Ausstellung »Exil. Erfahrung und Zeugnis«. Fotos: DNB, Stephan Jockel

Jan-Pieter Barbian

Die Gegenwart der Vergangenheit

Die neue Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 in der Deutschen Nationalbibliothek

Wer in diesem Jahr zur Frankfurter Buchmesse fährt, sollte diesen Besuch mit einem Abstecher in die Deutschen Nationalbibliothek verbinden. Dort wird seit dem März 2018 die neu komponierte und gestaltete Ausstellung des Deutschen Exilarchivs gezeigt. Sie ist sehenswert nicht nur wegen der sorgfältigen Auswahl an Exponaten, den informativen Erläuterungen zum Verständnis und der optisch ansprechenden Präsentation. Darüber hinaus wird beim Blick in die Vergangenheit der Jahre 1933 bis 1945 deutlich, wie gegenwärtig der Themenkomplex Vertreibung, Flucht, Verlust von Heimat, Suche nach einer neuen Identität, soziales Elend in den Ankunftsändern, Fremdenhass gerade heute ist.

Die Geschichte des Exilarchivs

»Gib dem Herrn die Hand, er ist ein Flüchtling«, sagte eine alte Bauersfrau zu ihrem Enkel. Gemeint war damit Jacob Grimm, der 1837 als Folge seines politischen Protestes gegen einen Verfassungsbruch im Königreich Hannover als Professor an der Universität Göttingen entlassen worden war und nun gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm Zuflucht im kurhessischen Kassel fand. Daran erinnerte Hans-Albert Walter 1992 in einem Essay, der auf dem damaligen Höhepunkt der Fremdenfeindlichkeit in Deutschland erschien und gegen die im Deutschen Bundestag durchgesetzte Änderung des in Artikel 16,2 garantierten Grundrechts auf Asyl protestierte.¹ Walter (1935-2016),

der von 1976 bis 1981 die Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur leitete, zählte zu den besten Kennern der Materie. Für seine Forschungen und Buchpublikationen konnte er auch auf die Bestände des Deutschen Exilarchivs zugreifen. Diese Sondersammlung war 1948 von Hanns Wilhelm Eppelsheimer (1890-1972), dem damaligen Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, initiiert und 1949 in die neu gegründete Deutsche Bibliothek unter seiner Leitung übernommen worden. Der Aufbau der Sammlung erfolgte mit tatkräftiger Unterstützung durch deutsche Emigranten, unter ihnen Walter Fabian und Jo Mihaly (Schweiz), Wilhelm Sternfeld (London), Walter A. Berendsohn (Stockholm), Walter Zadek (Israel).

Der aktuelle Fundus

Als die von Werner Berthold (1921-2017) betreute Sammlung »Exil-Literatur« 1965 erstmals im freigeräumten Katalogsaal der Deutschen Bibliothek gezeigt wurde, umfasste sie rund 8 000 Bücher und Zeitschriftenhefte.² Heute ist der Bestand auf mehr als 19 000 Bücher und Broschüren, 13 000 Zeitschriftenbände oder -hefte von rund 1 200 Zeitschriftentiteln, rund 34 200 Zeitungsausschnitte, 1 770 Flugblätter, 309 Nachlässe und Teilnachlässe, rund 860 Archivalien-Sammlungen, umfangreiche Briefsammlungen, Einzelbriefe, Manuskripte und anderes mehr angewachsen.³ Schwerpunkte bilden die Publizistik und die Literatur des Exils. Aber weit darüber hinaus und in Abgrenzung zur Sammlung »Exil-Literatur 1933-1935« der Deutschen Bücherei Leipzig dokumentiert das Deutsche Exilarchiv in Frankfurt am Main die große Vielfalt der Schicksale, Erfahrungen und Aktivitäten von Emigranten, der konkreten Aufenthalts-, Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Exilländern, des Engagements von Politikern und unterschiedlichen Exil-Organisationen im Kampf gegen die NS-Diktatur, des Umgangs mit der ab 1945 möglichen Rückkehr nach Deutschland.

Seit den 1960er-Jahren wurden immer wieder Ausstellungen und zahlreiche Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen aus der Sammlung der Öffentlichkeit präsentiert: sei es zu Exilländern (wie Brasilien, Schweiz, Niederlande), zu Exil-Organisationen (wie dem deutschen PEN-Club, der Deutschen Akademie der Künste und Wissenschaften im Exil und der American Guild for German Cultural Freedom), zu einzelnen Emigranten (wie Rudolf Olden, Joseph Roth und Soma Morgenstern, Leo Perutz, Stefan Zweig, Richard A. Bermann/Arnold Höllriegel, Golo Mann und die anderen Kinder der Familie Thomas Manns, Kurt Wolff), zur großen Gruppe der jüdischen Emigration, zur Buchgestaltung in Exilverlagen oder zur Beschäftigung mit dem deutschen Klassiker Goethe in Emigrantenkreisen. Seit März 2018 werden nun erstmals im Foyer der Deutschen Nationalbibliothek an der Adickesallee

1 die Dauerausstellung »Exil – Erfahrung und Zeugnis« mit mehr als 250 Originalen aus Nachlässen und mehr als 300 Veröffentlichungen gezeigt.⁴ Die gesamte Ausstellungsfläche inklusive Wechsausstellungen umfasst 800 Quadratmeter.

Die Komposition der neuen Dauerausstellung

Den Zugang zum Thema erhalten die Besucher nach einem Prolog, der die Entstehung der Sammlung nacherzählt, über drei Hauptkapitel: »Auf der Flucht« dokumentiert die unterschiedlichen Motive, Zeitpunkte und Wege ins Exil nach dem 30. Januar 1933; »Im Exil« beschreibt die Bedingungen und vielfältigen Erfahrungen, die Emigranten in ihren wechselnden Zufluchtsländern vorfanden, die ihnen entweder Grenzen setzten oder Möglichkeiten eröffneten, die aber mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs auch zu einer Sackgasse werden konnten; »Nach dem Exil« geht auf die Lebensgeschichten derjenigen ein, die die NS-Zeit überlebt hatten und die sich nun entscheiden mussten, ob sie in ihrer neuen Heimat bleiben oder ob sie nach Deutschland zurückkehren wollten. Der Epilog geht der Frage nach »Was bleibt?« und erzählt den vielfach verzweigten Weg der Dokumente aus dem Leben ins Archiv.

Am Anfang der Ausstellung begegnen wir einem großen Reisekoffer: neben den Reisepässen dem zentralen Symbol der Flucht vor der politischen oder rassistischen Verfolgung durch den NS-Staat. Es folgt eine beeindruckende repräsentative Auswahl – im doppelten Sinne: aus den rund 500 000 Menschen, die nach 1933 als Emigranten ihre deutsche Heimat verlassen mussten, und aus der umfangreichen Sammlung des Deutschen Exilarchivs. Geschichte, auch die des Exils, besteht

immer aus einer Vielzahl von Geschichten, die an konkreten Beispielen und mit illustrierenden Dokumenten sinnlich erfahrbar machen, was es für den Einzelnen bedeutet hat, nicht nur den bisherigen Lebensort, sondern auch sein ganzes bisheriges Leben zu verlassen, ohne zu wissen, wie es weitergeht. Daher haben Sylvia Asmus, seit 2006 stellvertretende und seit 2011 als Nachfolgerin von Brita Eckert Leiterin des Deutschen Exilarchivs, und ihre Mitarbeiterin Kathrin Massar klug entschieden, an den Biografien von acht Emigranten (Männer, Frauen, Kinder) die Genese und die Herausforderungen des Exils darzustellen. Dabei sind es gerade nicht die bekannten Namen, denen man in Briefen, Dokumenten, Publikationen und Fotografien begegnet, und es werden auch unterschiedliche Berufsgruppen vorgestellt, also nicht nur Politiker, Schriftsteller oder Publizisten.

In den Glasvitrinen sind ungewöhnliche Erinnerungstücke zu sehen, wie die Bahnfahrkarte 3. Klasse, mit der der Fotograf Walter Zadek (1900-1992) am 23. April 1933 von Köln über Aachen und die grüne Grenze in die Freiheit nach Belgien entkam; oder eine grobe Sackleintasche, auf die die 1939 aus Deutschland emigrierte Jüdin Irma Lange 1940 ihre



Vom Reichstagsbrand zum Untergang des Dritten Reiches: Das Exilarchiv thematisiert den politischen Kontext von Flucht und Exil.

Erfahrungen als internierte »feindliche Ausländerin« auf der Isle of Man für ihren in London verbliebenen Sohn festhielt; oder ein kleines Leinensäckchen mit der Aufschrift »Erde vom Grab meiner lieben Mutter«, das der Jurist Walter Zweig 1938 ins Exil nach Kenia mitgenommen hatte, woran seine Tochter Stefanie 1995 in ihrem Roman »Nirgendwo in Afrika« erinnerte; oder der Koffer, in dem der Schriftsteller Walter Meckauer (1899-1966) seine – größtenteils im Exil unveröffentlichten – Kurzgeschichten sammelte; oder ein hölzernes Kästchen mit Erinnerungsstücken aus Wien, die die im Juli 1938 emigrierte Rechtsanwältin Clementine Zernik (1905-1996) bis zu ihrem Tod im Exil in New York aufbewahrte; oder die auf vier Schreibmaschinenseiten erfassten Habseligkeiten mit Auflistung des Erwerbsjahrs und Kaufpreises, die das Ehepaar Hermann Israel Marx bei ihrer Emigration mitnehmen durfte; oder den Abschiedsbrief des zehnjährigen Thomas Häfner (1928-1985), der als »Halbjude« 1938 nach Ceylon auswandern durfte und später ein erfolgreicher Maler wurde, an seine Eltern, die in Deutschland bleiben mussten;

Zusätzlich zu den Ausstellungsveritinnen gibt es Hörstationen mit Originalaufnahmen von Emigranten, darunter Thomas Manns berühmte BBC-Reden aus den Jahren 1941 bis 1945.

oder die Collage aus Prospekten, Magazinen und Cartoons, mit denen der jüdische Rechtsanwalt und Strafverteidiger Adolf Moritz Steinschneider (1894-1944) für seine siebenjährige Tochter die Erfahrungen des Exils in der Schweiz und in Frankreich festhielt. In das Kapitel »Nach dem Exil« gehört, dass Steinschneider am 11. Juni 1944 in der Nähe von Limoges von einem General der Waffen-SS ermordet wurde, der für sein Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland nie zur Rechenschaft gezogen wurde; oder dass Thomas Häfner, dessen Mutter von September 1944 bis März 1945 Zwangsarbeit in einem Arbeitslager hatte leisten müssen, nach seiner Rückkehr im Herbst 1948 auf dem Anmeldeformular der Polizeibehörde angeben musste, ob er »Jude oder Mischling« sei.

Zusätzlich zu den Ausstellungsveritinnen gibt es Hörstationen mit Originalaufnahmen von Emigranten, darunter Thomas Manns berühmte BBC-Reden »Deutsche Hörer!« aus den Jahren 1941 bis 1945. Es gibt ausziehbare Schubläden mit weiterführenden Erläuterungen zum Kontext der gezeigten



Dokumente. Es gibt mehrere Tablets, die Informationen zu den Biografien der mit den 250 Exponaten verbundenen Emigranten erschließen. Und es stehen weitere 380 Quadratmeter an Fläche für Wechselausstellungen zur Verfügung: aktuell »Mon oncle. Klaus und Heinrich Mann« (bis zum 15. Dezember). All dies wird auch aktiv vermittelt: Sowohl zur Dauerausstellung als zu den Wechselausstellungen werden regelmäßig Führungen angeboten – für die Schüler und Lehrer der Frankfurter Schulen ebenso wie für unterschiedliche Gruppen von interessierten Erwachsenen.

Die Fortsetzungen im virtuellen Raum und in der Realität

Wer einen virtuellen Rundgang durch die Dauerausstellung unternehmen will: <http://exilarchiv.dnb.de/DEA/Web/DE/Home/home.html>. Darüber hinaus kann man die virtuelle Ausstellung »Künste im Exil« besuchen, die seit 2013 als Netzwerk unterschiedlicher Exil-Archive unter Federführung der Deutschen Nationalbibliothek und mit finanzieller Förderung durch die Staatsministerin für Kultur und Medien die Rahmenbedingungen und die Vielfalt der Aktivitäten des Exils dokumentiert:



IT-Systeme GmbH & Co. KG



WinBIAP.net



inklusive:

- **WebOPAC XXL**
- **Bibliotheks-Portal**

www.datronic.de



Bücher, Briefe und Erinnerungstücke geflüchteter Menschen erzählen die Geschichte des Exils in der Ausstellung »Exil. Erfahrung und Zeugnis« des Deutschen Exilarchivs 1933–1945.

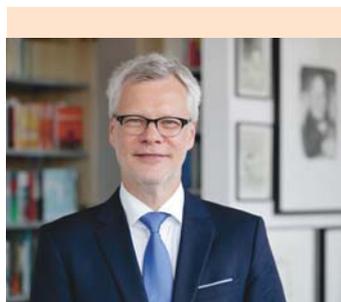
<http://kuenste-im-exil.de/KIE/Web/DE/Home/home.html>. Sylvia Asmus ebenso wie Elisabeth Niggemann, der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, ist es besonders wichtig, dass auf dieser Plattform nicht nur Dokumente für den Zeitraum 1933 bis 1945 gefunden werden können, sondern ausdrücklich auch aus der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Denn die politischen Entwicklungen seit 1945 haben immer wieder die Emigration von Menschen erzwungen: sei es aus der Sowjetunion unter Stalin und seinen Nachfolgern, aus der DDR nach dem Aufstand von 1953 oder aus Ungarn 1956, aus der Tschechoslowakei nach der gewaltsamen Beendigung des Prager Frühlings 1968, nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns aus der DDR 1976, aus Polen nach der Errichtung der Militärdiktatur 1981 oder aus Rumänien während der Gewaltherrschaft Ceausescus (1965-1989). Die Diktaturen in China, in Russland und in der Türkei, der neue Rechtspopulismus in Europa, der Bürgerkrieg in Syrien, die politische Instabilität in Afghanistan und der Hunger in Afrika sind Auslöser weiterer Fluchtbewegungen.

Die politischen Entwicklungen seit 1945 haben immer wieder die Emigration von Menschen erzwungen.

Bereits 1992 hat Hans-Albert Walter in seinem erwähnten Essay festgestellt: »Die Flüchtlingsströme der Gegenwart, die immer neuen Wellen von Vertreibung und Verbannung sind kaum noch zu zählen. Gut möglich, dass man unser Jahrhundert einmal das der Flüchtlinge nennen wird.«⁵ Und: »Die Art, mit Fremden umzugehen, sagt nicht unbedingt etwas über die jeweilige Minorität. Allemal gibt sie jedoch Auskunft über die Majorität, und wenn Ausländerfeindlichkeit zur Maxime der Asylgewährung wird, dann hat die Majorität ihren moralischen und politischen Bankrott erklärt.« Die weise und humane Einschätzung gilt inzwischen nicht mehr nur für das 20., sondern auch schon für das 21. Jahrhundert. Wer dies richtig verstehen

und für sich einordnen möchte, sollte sich mit der Exil-Ausstellung in der Deutschen Nationalbibliothek unbedingt näher beschäftigen.

- 1 Hans-Albert Walter: »...wo ich im Elend bin« oder »Gib dem Herrn die Hand, er ist ein Flüchtling«. Ein Essay, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1992. Das Zitat auf S. 93
- 2 Siehe dazu den Katalog Exil-Literatur 1933-1945. Eine Ausstellung aus Beständen der Deutschen Bibliothek, Frankfurt am Main (Sammlung Exil-Literatur), Erste Auflage 1965, Dritte, erweiterte und vermehrte Auflage 1967
- 3 Zahlenangaben mit Stand vom Februar 2018 im Flyer der Deutschen Nationalbibliothek zum Deutschen Exilarchiv 1933-1945
- 4 Vgl. hierzu und zum Folgenden Sylvia Asmus/Kathrin Massar: Exil archivieren – Exil ausstellen: Das Projekt einer Dauerausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek; Dies.: Exil ausstellen. Real und digital, in: Museums-Journal H. 1/2018, S. 30-31; Volker Breidecker: Botschaft auf besticktem Stoff. Das Deutsche Exilarchiv in Frankfurt präsentiert seine klug aufgebaute, beeindruckende erste Dauerausstellung, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 57 vom 9.3.2018, S. 10
- 5 Walter: »...wo ich im Elend bin«, S. 10. Das folgende Zitat ebd., S. 22



Dr. Jan-Pieter Barbian (Foto: krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur Duisburg sowie der

Duisburger Bibliotheksstiftung. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de